Düsseldorfer Zeitung.

№ 69. Mittwoch den 10. März. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klassen. (Schluß).

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (v. Bodelschwingh; v. Düesberg; der Kirchenbesuch des Militärs). Königsberg (die Competenz des vereinigten Landtags; Dr. Jacobi; Anklage auf Majestätsbeleidigung). Von der Elbe (die schwedische Protestation in Betreff der Einverleibung Krakau's; der vereinigte Landtag; die Presse). Münster (die Communisten). Köln (die Schlägerei zwischen Civil und Militär; die Polizeistunde). Aachen (der neue Gemeinderath; die Bauten im Rathhaus). München (die letzten Ereignisse; die Presse). Nürnberg (die Ursachen der Veränderungen im obersten Verwaltungspersonale). Ulm (Verbot der Aufführung von Laube's „Karlsschüler").
Oestreich. Wien (Ankunft der Königin von Bayern; das neue Anlehen).
Frankreich. Paris (der Vorrath in der Staatskasse; Vorschlag auf Wahlreform).
Großbritannien. London (der Regierungsvorschlag auf Abschaffung der Deportation; abermals Tod durch Schwefeläther?).
Spanien. Madrid (Schreiben Don Enrique's an die Königin; die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle; der Karlisten-Aufstand; Isturiz).
Belgien. Brüssel (fortwährend Unruhen aus Theuerung).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

(Schluß.)

So traurig auch das Loos des Arbeiterstandes sich in vielen Hinsichten gestaltet hat, so sey es doch fern von uns, die eigentliche Ursache in der Umwälzung der betreffenden Verhältnisse zu suchen und zu glauben, daß eine Besserung außer der Möglichkeit menschlicher Bestrebungen liege. Alles kann und muß sich wieder zum allgemeinen Besten gestalten, wenn wir nicht nachlassen, Mißverhältnisse und Mißstände zu entfernen und Allem mit Entschiedenheit entgegenzutreten, was nur auf Kosten Anderer seine eigenen Vortheile zu gründen sucht. Dieser Egoismus ist es, der so manche größere Unternehmung hervorgerufen und beseelt und der vornehmlich bei den Eisenbahnanlagen und Verwaltungen das leitende Prinzip bildet. Um nicht ungerecht zu seyn, müssen wir es anerkennen, daß namentlich die jüngsten Unternehmungen das Interesse der Arbeiter und Beamten mehr berücksichtigen, wenngleich überall noch Manches in dieser Hinsicht zu wünschen übrig bleibt. In diesen Blättern ist schon von verschiedenen Seiten her auf Uebelstände aufmerksam gemacht worden und wenn dieses auch von den betreffenden Direktionen so übel vermerkt wurde, daß gerichtliche Verfolgungen gegen die Verfasser eingeleitet worden und von einer Seite sogar noch andere Mittel ergriffen wurden, um der Presse Schweigen aufzulegen, so wollen wir uns doch nicht abhalten lassen, im allgemeinen Interesse Zustände zu beleuchten, die zum Nachtheile der Gesammtheit fortbestehen. Dahin zählen wir vor Allem die oft plötzliche und gänzliche Entlassung von Arbeitern, welche Hordenweise aus nah und fern herangezogen worden. Meistens schon durch ihre Armuth zum Aufsuchen schwerer Arbeiten aus der Heimath getrieben, stehen diese Unglücklichen oft plötzlich unter allen Schrecken des Winters da, ohne erwärmende Kleidung gegen die bittere Kälte, ohne schützendes Obdach gegen die rauhe Witterung und ohne die nothdürftigste Nahrung gegen die Qualen des Hungers; ihre bejammernswerthe Lage erregt das Mitleid meistens solcher, die selbst nicht im Ueberflusse leben; durch freiwillige Unterstützung, oder durch erbettelte, fristen sie ihr elendes Daseyn in der für Viele nicht erreichbaren Hoffnung, bald wieder durch Arbeit die Tage des Unglückes vergessen zu machen. Wer von ihnen nicht durch Polizeigewalt in die Heimath geschafft und dadurch vollends zum Vagabunden gestempelt wird, schleppt sein Daseyn hin in den finstern Winkeln der Armuth oder gar des Verbrechens und hilft die Zahl der Unglücklichen mehren, an denen es leider namentlich in unserer Zeit keiner Gemeinde fehlt. Daß diese Schilderung nicht zu grell ist, sagen uns die Erfahrungen fast aller Gemeinden, durch welche Eisenbahnanlagen ausgeführt worden; wir fragen aber mit Recht: Kann es den Gemeinden zugemuthet werden, Menschen für Gesellschaften dann zu unterhalten, wenn diese ihre Kräfte gerade nicht benutzen können, oder weil dieselben bereits hinreichend ausgebeutet worden? — Wir nehmen gar keinen Anstand, dieses entschieden zu verneinen und es als Pflicht jedes Unternehmers hinzustellen, diejenigen, deren Kräfte er zum eigenen Interesse benutzt, auch dann zu unterstützen, wenn (ohne Verschulden des Arbeiters) diese Kräfte für das Unternehmen ganz oder theilweise verloren gehen. Es müssen daher Spar- und Krankenkassen für die Arbeiter errichtet werden und damit die Arbeiter selbst diese bilden helfen können, sollten sie möglichst genügend bezahlt und vor Allem menschlich behandelt werden, damit nicht Krankheiten vor der Zeit den Körper siech machen und aufreiben. Eine humane Behandlung und Sorge für das geistige und physische Wohl derselben wird außerdem manche traurige Erscheinungen fern halten, die meistens natürliche Folgen der Härte und Ungerechtigkeit sind, welche das Loos derselben fast unerträglich machten. Sollen wir zu dem Gesagten noch Beispiele anführen? Hat nicht jede Armenverwaltung solche Arbeiter und Arbeiterfamilien schon in Pflege gehabt, die zu andern Zeiten nur dem Stande der Aktien ihre Kräfte geopfert? Haben wir nicht jüngst noch erlebt, wie selbst ein braver Angestellter, ohne eigenes Verschulden, im Dienste einer Gesellschaft sein Leben verloren und wie die ihres Ernährers beraubten Hinterbliebenen mit der Summe von 10 Thlr. (Zehn Thaler als Ersatz für den Verlust des Gatten und Vaters!) dafür entschädigt worden? Man sollte nicht glauben, daß es möglich sey, so dem Unglücke Hohn zu sprechen — so rücksichtslos Jene dem öffentlichen Mitleide Preis zu geben, die doch Niemandem näher standen, als denen, in deren Dienst das Haupt der Familie ein Opfer wurde! Ist es bei solchen Vorgängen noch zu verwundern, daß die Zahl der Armen, die den Gemeinden zur Last fallen, in schrecklicher Progression steigt? Ist es zu verwundern, wenn das Herz des Armen sich mit Erbitterung erfüllt, weil solche Härte sein Loos aufs Aeußerste erbittert? — Ja solche Zustände erheischen eine radikale Umgestaltung, wollen wir der mit jedem Jahre wachsenden Noth begegnen und es verhindern, daß Tausende ein Opfer des dem Allgemeinen so verderblichen Eigennutzes werden. Sehen wir die gedrückte Lage z. B. der an der Elberf. Eisenbahn Angestellten, vom Bahnwärter bis hinein in die Bureaus und Werkstätten, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn die Zahl der Armen von Jahr zu Jahr steigen muß. Keine Vorsorge für Krankheits- und andere Unglücksfälle und dabei ein Lohn, der gewiß, besonders in unserer theuren Zeit, keinen Sparpfennig erübrigen läßt. Die Bahnwärter sollen mit 11—12 Sgr. täglich — die Schirrmeister mit 15—18 Sgr. und die Subalternen mit höchstens 300 Thlr. (einen von 450 Thlr. ausgenommen) sich und die Familie ernähren. Müssen solche Familien nicht früher oder später der Armenpflege anheimfallen, besonders wenn einiges Unglück sie heimsucht? Und dienen sie nicht blos dazu, Einzelnen eine reiche Einnahme zu verschaffen, bis sie, unbrauchbar, der öffentlichen Wohlthätigkeit verfallen? — Wenn selbst der Staat mit seinen vielen Lasten die drückende Zeit berücksichtigt und denen Zuschüsse gewährt, die niedriges Einkommen haben, so sollte eine Gesellschaft, deren Gewinn ein Opfer zuläßt, nicht theilnahmlos gegen Jene seyn, die in ihrem Dienste stehen; ohne Zuschüsse ist es den meisten Angestellten rein unmöglich, selbst bei der höchsten Sparsamkeit, zu bestehen und werden fast Alle früher oder später dazu dienen, den Armenverwaltungen neue Pfleglinge zuzuführen. Statt dieser gewiß von Jedem für nothwendig erkannten Zulage in drückender Zeit wird der schwache Lohn mitunter noch auf das Empfindlichste geschmälert. Ist z. B. ein Bahnwärter durch die dringendsten Familienbedürfnisse genöthigt, auch nur einen halben Tag Urlaub zu nehmen, so muß er seinen Stellvertreter bezahlen und dadurch doppelt büßen, wenn dergleich. Verhinderungen ihm schon außergewöhnliche Ausgaben auferlegen; selbst wenn ein Betriebsbeamter im Dienste verletzt und auf einige Zeit arbeitsunfähig wird, muß er später die Kosten der ärztlichen Behandlung ꝛc. nachbezahlen. Es ist schon schlimm für den Arbeiter und niedern Angestellten, wenn er den verdienten Tagelohn nur alle 14 Tage empfängt; zu seinem größten Nachtheile gestaltet es sich aber, daß in der Regel die Bezahlung mehrere Tage auf sich warten läßt, ja es ist an der Elberf. Eisenbahn in diesem harten Winter vorgekommen, daß die Auszahlung einmal ganz sistirt wurde. Muß ein solches liebloses Verfahren, eine solche unchristliche Behandlung des unglücklichen Arbeiters nicht nothwendig den Pauperismus vermehren, und dem Wucher in die Hände arbeiten, der den borgenden Arbeiter aussaugt? — Was bei diesen und vielen andern Härten das Loos der Arbeiter fast unverbesserlich macht, was ihn wie einen Leibeignen fesseln soll an die Scholle, welche er mit seinem unfruchtbaren Schweiße tränkt, besteht in den Kartellverträgen verschiedener Gesellschaften, nach denen kein Arbeiter einer Bahn ohne Entlassungszeugniß seiner bisherigen Arbeitgeber aufgenommen werden darf. Diese Verträge geben den Direktionen fast unbeschränkte Gewalt über Alle, welche in ihre Dienste getreten, denn Keiner kann ohne bedeutende Opfer, ohne sich den blindesten Zufällen einer bredlosen Zukunft Preis zu geben, durch Uebertritte in die Dienste anderer Gesellschaften seine Lage verbessern. Er muß erst seine Entlassung nehmen, erst also ohne Verdienst seyn und dann erst darf er anderswo ein neues Unterkommen suchen. Je schlechter daher der Arbeiter oder Angestellte bezahlt und behandelt wird, desto mehr ist er an seinen Herrn gefesselt, weil die schmale Einnahme, der verderbliche Druck ihm keine Mittel lassen, auch nur wenige Tage auf den kargen Lohn zu verzichten. Zur Ehre der Menschheit sey es gesagt, daß diese Verträge, selbst wo sie bestehen, nicht immer strenge gehandhabt werden; allein nichts desto weniger hat die bürgerliche Gesellschaft das Recht, dieselben für ebenso verderblich zu halten, wie die Coalitionen der Arbeiter, und wenn das Gesetz diese verpönt, um die Unternehmer zu schützen, so sollten jene nicht minder verboten werden, um den armen Arbeiter nicht wehrlos denen Preis zu geben, die sein Kapital (die Arbeitskraft) zur Mehrung ihrer Geld-Kapitalien ausbeuten. —

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 6. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Konsistorialrath, Prof. Dr. Sack in Bonn, zum Mitgliede des Konsistoriums der Provinz Sachsen zu ernennen; und dem Maler Heinrich Asmus das Prädikat als Hof-Wappen-Maler zu verleihen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält folgende Allerhöchste Ordre, die Einleitung gerichtlicher Untersuchungen gegen Inhaber der Polizei-Gerichtsbarkeit und deren Stellvertreter betreffend:

„Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 18. v. M. erkläre Ich Mich damit einverstanden, daß gegen Inhaber der Polizei-Gerichtsbarkeit oder deren Stellvertreter wegen der in dieser Eigenschaft begangenen Vergehen Untersuchungen durch die Gerichte nur auf Antrag der betreffenden Landes-Polizei-Behörde eingeleitet werden dürfen.

Sie, der Justizminister, haben hiernach die Gerichte mit der erforderlichen Anweisung zu versehen.

Letzlingen, den 8. November 1846.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium."

Vorstehender Allerhöchster Erlaß wird sämmtlichen Gerichtsbehörden zur Nachricht und Nachachtung hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 16. Februar 1847.

Der Justizminister Uhden.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin Hoh., als aggr. Pr.-Lt. beim Reg. Garde du Corps angestellt. Bei der Landwehr: Seulen, Hauptm. a. D., zuletzt im 2. Bat. 17. Reg., der Char. als Major beigelegt. Abschiedsbewilligungen bei der Landwehr: Baron v. Eynatten, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 25. R.; Senft v. Pilsach, Oberst-Lt. und Kommandeur des 3. Bat. 25. R., diesem als Oberst mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension; Rummel, Hauptm. vom 3. Bat. 29. R., mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; Schmitz, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 30. R., als Pr.-Lt. der Abschied bewilligt.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß §. 99 der Bankordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.		
1) Geprägtes Geld und Barren	8,308,800	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen	2,929,300	„
3) Wechsel-Bestände	12,890,500	„
4) Lombard-Darlehne	9,314,800	„
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,863,400	„
Passiva.		
6) Banknoten im Umlauf	5,781,400	Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	25,121,400	„
8) Darlehen des Staats in Kassen-Anweisungen	6,000,000	„
9) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privatpersonen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,052,200	„

Berlin, den 28. Februar 1847.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

(gez.) v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt. Cochius.

Deutschland.

Berlin, vom 6. März. Nach der Aussage der Aerzte darf man sich nun schmeicheln, den Minister v. Bodelschwingh noch vor dem Beginn des Vereinigten Landtages wieder völlig genesen, und demnach denselben die Stände-Verhandlungen mit der ihm eigenthümlichen Umsicht leiten zu sehen.

Der allgemein verehrte Finanzminister v. Düesberg ist zum großen Bedauern seit Kurzem auch sehr leidend, so daß derselbe seinem Ministerium jetzt nicht mit der an ihm gewohnten unermüdlichen Thätigkeit vorstehen kann. Aeskulaps Jünger geben uns die beruhigende Versicherung, daß die Leiden des Hrn. von Düesberg nicht bedenklicher Natur seyen, und solche mit dem Eintritt einer günstigern Witterung von dem hochverdienten Staatsmann gänzlich geschwunden seyn werden.

Nicht nur auf den regelmäßigen Kirchenbesuch der Soldaten, sondern auch auf den der Herren Offiziere wird jetzt mehr denn je hier gehalten. Zur Ueberwachung einer würdigen Ordnung in der Garnisonkirche soll nun auch jeden Sonntag ein General dem Militär-Gottesdienste abwechselnd beiwohnen. Demzufolge hatte sich am verflossenen Sonntag (den 28. Februar) bereits der General von Gerlach in der Garnison-Kirche eingefunden. (W. M.)

Königsberg, vom 2. März. In Betreff des bevorstehenden vereinigten Landtages in Berlin vernimmt man hier manches von einem rührigen Leben und Treiben bei unserm Ma-

gistrat. Es werden Versammlungen gehalten, Beschlüsse gefaßt, Petitionen proponirt, u. s. w. Als besonders bemerkenswerth ist der Beschluß zu einer Inkompetenz-Erklärung zu erwähnen. Unsere beiden Landtagsdeputirten, Professor Dr. Dulk und Kaufmann Heinrich, werden sich nämlich auf dem Landtage als inkompetent zu den ihnen beigelegten Funktionen der Reichsstände erklären. Der Geh. Medizinalrath, Professor Dr. Sachs, hat hierüber bereits ein besonderes umfassendes Memoire ausgearbeitet.

Dem Dr. Jacoby ist bis jetzt blos der Tenor (die Urtelsformel) des zweiten ihn von der Anklage der „Majestätsbeleidigung" und des „frechen Tadels der Gesetze" völlig freisprechenden Erkenntnisses ohne die Gründe publizirt worden. Das Erkenntniß mit den Gründen soll dem Inquisitoriat (die kompetente Behörde) noch gar nicht zugegangen seyn. Man ist sehr gespannt darauf, ob die Gründe des Urtels ihm in der Folge abschriftlich werden mitgetheilt werden; vorgelesen werden sie ihm jedenfalls. Darauf antragen wird er, wie man hört. In seiner frühern Untersuchungssache (wegen der vier Fragen) wurde ihm bekanntlich die Abschrift der Gründe des zweiten, ebenfalls völlig freisprechenden Erkenntnisses verweigert, und diese Verweigerung von dem Justizminister gebilligt. Das Rescript vom 12. November 1831, worauf Jacoby seinen Anspruch auf Abschrift der Gründe stützte, scheint auch nach dem Zusammenhange und dem Ausdruck: Abschrift des „wider" den Angeschuldigten ergangenen Erkenntnisses nur für abschriftliche Mittheilung der Gründe bei nachtheiligen Erkenntnissen zu sprechen, was allerdings etwas sonderbar ist. Gegen zwei andere wegen Majestätsbeleidigung hier in Untersuchung stehende Personen (Getreidevorkäufer) sind kürzlich die Straferkenntnisse ergangen, von denen das eine hart ist. Es lautet auf 2½ Jahre Zuchthaus, Verlust der Nationalkokarde ꝛc. ꝛc. So viel Untersuchungen wegen Majestätsbeleidigung wie gegenwärtig bei dem hiesigen Inquisitoriat schweben, dürften wohl schwerlich bei irgend einem andern Gerichte des Preußischen Staates anhängig seyn. Eine ganz auffallende Erscheinung. (Aach. Z.)

Von der Elbe, vom 22. Februar. Die öffentlichen Blätter haben vor kurzem von einer Protestation Schwedens gegen die Einverleibung Krakau's gesprochen. Diese sogenannte Protestation war aber weiter nichts, als eine in allgemeinen Ausdrücken gehaltene Antwort des schwedischen Kabinets auf die ihm von den drei conservativen Höfen gemachte Mittheilung von dem Wiener Beschluß vom 6. Nov. 1846. Die Stelle in der schwedischen Erwiederung, welche diejenigen, die sie mit dem Namen einer Protestation stempeln, anführen könnten, wäre beiläufig folgende: **Il est à regretter que les vicissitudes humaines aient mis les gouvernements dans la nécessité de modifier les dispositions d'un traité, destiné à régler pour long temps les intérêts européens.** Es sey zu hoffen, daß dies die letzte Maßregel der Art seyn werde. Der übrige Inhalt dieses Aktenstücks berechtigt, wie versichert wird, ebensowenig zu einer Auslegung wie sie gegeben worden, da derselbe sich weit mehr mit der Trennung Belgiens von Holland beschäftigt, und mit mehr Nachdruck auf diese, als auf Krakau's Einverleibung hinweist. Von Seite der drei Höfe ward in Stockholm die Anfrage gemacht: ob das schwedische Kabinet den von ihm in jener Erwiederung angestellten Betrachtungen denselben Sinn beigelegt habe, der von einigen Journalen angenommen worden sey. Die schwedische Regierung soll nun in einer Antwort vom 5. d. ihr Bedauern über die böswillige Interpretation, welche ihre Worte erfahren hätten, ausgedrückt, und die Versicherung ertheilt haben, daß sie von der Wichtigkeit der Gründe, welche die Mächte zu jener Maßregel bewogen, durchdrungen sey, und daß ihre für die Zukunft ausgesprochene Hoffnung sich offenbar nur darauf bezogen habe, daß fernerhin keine Veranlassung mehr zu weitern Modifikationen der bestehenden Tractate eintreten mögen. Als solche Veranlassungen sehe sie aber die durch alle Länder zerstreuten Revolutionsherde an. Zu wünschen wäre, daß man auch diese paar Aktenstücke veröffentliche, um so die Zahl der bereits bekannt gewordenen zu ergänzen, und dies um so mehr, als man mit der sogenannten schwedischen Protestation Folgerungen, die von keiner geringen politischen Wichtigkeit wären, verknüpfen zu wollen scheint.

Soviel wir hier erfahren, wird auf dem nächsten allgemeinen preußischen Landtag direkt keine Gelderigenz vor die Stände gebracht, sondern das durch den Eisenbahnbau bedingte Bedürfniß in die Form einer Frage eingekleidet werden, die dahin lauten würde: ob der Eisenbahnbau für die Linie nach Königsberg aus den Ersparnissen der Staatskasse oder durch ein zu schließendes Anleben zu decken sey? So erhält der blühende Zustand der preußischen Finanzen den ihm gebührenden Nachdruck, ohne daß dadurch der Debatte und dem Beschluß der Stände im mindesten vorgegriffen würde.

Das preußische Kabinet soll vor einigen Wochen durch seinen Bundestagsgesandten die deutsche Presse bei dem Bunde zur Sprache gebracht haben, und zwar, wie behauptet wird, zum Behuf einer Modifikation in der bestehenden Gesetzgebung, der zufolge das Präventiv- dem Repressivsystem größtentheils zu weichen hätte. Der Unterrichtete weiß, daß von dem preußischen Kabinet schon vor Jahr und Tag eine Denkschrift in diesem Sinne ausgegangen war. (A. Z.)

†* Münster, vom 7. März. Die große münsterische Communisten-Tragödie, welche in diesen Blättern mehrfach erwähnt, scheint heute ihr Ende erreicht zu haben und zwar auf eine höchst humoristische und ergötzliche Weise. Ein hiesiger Referendar hatte sich zur Aufnahme in die Gesellschaft Civil-Clubb gemeldet. Dieses ist die Gesellschaft der sogenannten gebildeten Münsteraner und besteht aus den angesehenern hiesigen Kaufleuten, einigen Beamten und Offizieren, und etwas Adel; größtentheils, wie gesagt, ächter münsterischen Race. Den hier nicht ansässigen Offizieren und Referendarien ist bei dem Clubb eine Mitgliedschaft zweiten Rangs eingeräumt, welche ihnen blos das Recht gibt, dort sich aufhalten zu dürfen, und es wird auf diese Mitglieder in sofern wenig Gewicht gelegt, als sie das Lokal fast nur bei Bällen und Festlichkeiten betreten, die stehende Gesellschaft dort aber wenig mit ihrem Besuch belästigen, eben wegen des daselbst herrschenden Tones, den ein Nicht-Münsteraner schwerlich zu goutiren vermag. Aus diesen Gründen ist die Aufnahme als Mitglied zweiter Klasse, die Qualität als Offizier oder Referendar vorausgesetzt, sehr leicht, nur wenige Mitglieder versammeln sich zum Ballotement und eine schwarze Kugel ist ein Ereigniß dabei. Der aufzunehmende Referendar gehörte aber zu denen, welche der hiesige Sprachgebrauch, dessen Entstehung in frühern Blättern dieser Zeitung zur Genüge nachgewiesen ist, Communisten nennt; sonst lag gegen denselben nicht das Geringste, was ihn irgendwie graviren könnte, vor. Vielleicht zeichnete er sich sogar vor Manchen seiner Collegen durch Bildung und sein ganzes gesellschaftliches Auftreten aus, jedoch er war, wie gesagt, Communist; er hatte mit keinem der Clubb-Mitglieder irgend eine persönliche Differenz gehabt, die meisten derselben kannten ihn kaum von Angesicht, aber man nannte ihn unter den Communisten. Man hatte sich heute zum Ballotement über denselben ungewöhnlich zahlreich versammelt, besonders waren viele alte Herren zugegen, außergewöhnlich aufgeregt, den Augenblick erharrend, wo sie ihre Kugel abgeben konnten; dieser Augenblick soll würdig gewesen seyn, von einem Hasenclever verherrlicht zu werden. Natürlich fiel der Referendar durch mit 32 Stimmen gegen 8.

Es scheint dieses Resultat nicht Folge einer Verabredung gewesen zu seyn, nein jedem einzelnen trieb wohl der heilige Eifer, wenigstens diese Stätte zu bewahren vor dem verderblichsten Gifte unsrer Zeit, und man dachte dabei wohl weniger an die eigene Gefahr, vor Ideen ist der Münsteraner sicher, als an die leicht verführbaren Gemüther seiner Töchter und Enkelinnen, diese hat man bewahren und schützen wollen. Der Referendar ist merkwürdiger Weise dem tiefen Schmerze über dies Ereigniß nicht erlegen, ja man will ihn heute Nachmittag mit lachendem Gesichte unter den Bogen spazieren gesehen haben.

Mit dieser Humoreske scheint, wie gesagt, die Communisten-Tragödie, welche jedenfalls ein interessanter Beitrag zur Cultur-Geschichte des 19. Jahrhunderts ist, geendet zu haben.

†* Köln, vom 8. März. Ein neuer Vorfall droht die Spannung zwischen Bürger und Militär wiederum zu vermehren. (S. d. gestr. Z.) Gestern Abend gegen 12 Uhr zogen drei Militärs, wie es heißt, zwei Portepee-Fähnriche und ein Lieutenant, durch die Straßen und beleidigten die vorübergehenden Bürger. An der Schildergassen- und Hochstraßen-Ecke mochten ihnen wohl Gegenbeleidigungen geworden seyn, genug, sie zogen die Degen und verwundeten einige Bürger, die ihnen gar keine Veranlassung dazu gegeben hatten. Bald nachher mischten sich ein Paar in der Nachbarschaft wohnende Brauerbursche in den Streit, welche mit Tragbölzern bewaffnet waren. Jetzt fanden es die drei Militäre für gut, sich zurückzuziehen. Sie ließen jedoch zwei Mäntel, einen Degen und eine Mütze im Stich.

Gestern Abend hat die Polizei begonnen, die Polizeistunde, welche bis dahin befohlen, aber fast nie gehandhabt wurde, in Kraft zu setzen. In mehreren Weinhäusern wurden die Gäste aufgeschrieben. Die Polizeistunde dürfte für eine Stadt wie Köln jedenfalls zu frühe, nämlich um 11 Uhr, angesetzt seyn, da nicht allein mancher bis spät in den Abend in Thätigkeit ist, sondern auch mitunter die Eisenbahnen noch um diese Zeit eintreffen. Wollen sich die angekommenen Heimischen dann noch etwas stärken, so sehen sie sich auf die Gasthöfe mit den englischen Preisen hingewiesen. Letztere kann man doch wohl nicht gut schließen, und somit dürfte die Polizeistunde am Ende nur eine Täuschung werden, die den einen Wirth auf Kosten des andern begünstigt.

⊚⊚ Aachen, vom 7. März. Die Anträge, welche unser Gemeinderath für den nächsten Provinziallandtag beschlossen, und die an vielen andern Orten als Norm zu ebenso wichtigen Erörterungen ernster Zeitfragen gedient, haben ein eigenes Schicksal gehabt. Nachdem nämlich die ersten Anträge für Gleichstellung aller Staatsbürger in politischen Rechten, Emanzipation der Juden u. s. w. im Gemeinderath selbst, die erforderliche Majorität nicht erhalten gekonnt, verbot ein Rescript der Regierung bald darauf die Veröffentlichung der darüber stattgehabten Diskussionen im Gemeindeblatt, und kaum daß der Gemeinderath gegen diesen Beschluß zu protestiren, einstimmig beschlossen, da macht das hohe Patent vom 3. Februar, wonach den Gemeinden für den vereinigten Landtag das Recht der Petition nicht zusteht, dem Ganzen ein Ende. Die Antragsteller der weitern Petitionen haben deshalb ihre angezeigten Petitionen zurückgenommen.

Herrn Hansemann liegt zum Glück die ehrenvolle und gewichtige Pflicht der Vertretung für den vereinigten Landtag ob, und da darf man wohl mit Zuversicht die Hoffnung nähren, daß die wichtigsten politischen Lebensfragen in genanntem Deputirten einen warmen Vertreter mehr zählen werden.

Die Bauten in unserm alt ehrwürdigen Rathhause, und namentlich die Wiederherstellung des alten Kaisersaales in seiner ursprünglichen Größe, schreitet unter Arcks, des städtischen Baumeisters, umsichtiger Leitung rüstig fort, und gewährt schon jetzt, wo die Zwischenräume der im Verlauf der Zeiten darin verpflanzten Appartements gefallen, die bloße Räumlichkeit des kolossalen Saales einen imposanten Anblick. Beim Niederreißen jener Zwischenmauern hat sich ferner herausgestellt, daß an den Pfeilern früher Consols befindlich waren, welche wahrscheinlich die Kaiserstatuen getragen haben, wovon in ältern Schriften die Rede ist. Auch diese Zierde soll dem Saale wieder zu Theil werden, und hat der Gemeinderath bereits die Summe votirt, welche zur Förderung dieser schönen Idee schon jetzt zu bestimmen nöthig waren. Die Ausführung der Kaiserstatuen selbst bleibt aber einer spätern Zeit vorbehalten. Ob Retbel, der bekanntlich eine Wand des Saales mit Fresken, Scenen aus Carls Leben, schmücken soll, schon mit kommendem Frühling an die Ausführung seiner Aufgabe gehen kann, wird, nicht ohne Bedauern, bezweifelt, da die Vorarbeiten mehr Zeit fortnehmen, als man früher geglaubt; doch hofft man den genialen Künstler bald in unsrer Mitte zu sehen.

München, vom 3. März. Die Ueberzeugung, daß das Zusammentreffen der Studenten-Excesse mit dem Straßenauflauf des Pöbels rein zufällig gewesen sey, gewinnt trotz der Verhaftung mehrerer Studirender während dieses Auflaufes immer mehr an Verbreitung, und demgemäß herrscht auch allgemein die Hoffnung vor, von Oben herab dürften die von den Studenten begangenen Ungebührlichkeiten nach mildem Maßstabe beurtheilt und geahndet werden. Gleichwohl stimmen alle Urtheile darin überein, daß gerade die von der Studentenwelt ausgegangenen Anfänge doppelt beklagenswerth seyen. Für die Wahrscheinlichkeit vorherrschender Milde gegen die Schuldigen scheinen auch schon mehrere k. Entschließungen zu sprechen. So erfährt man, daß die ursprünglich beabsichtigt gewesene Schließung des philosophischen Lehrkurses an der Universität und die sofortige Entfernung aller Philosophie studirender jungen Leute aus der Stadt unausgeführt bleibt. Auch ist ein Regierungsrath, welcher bisher als Ministerialkommissär für die Universität aufgestellt und nie so glücklich war, sich die Studirenden befreunden zu können, dieser Funktion heute entbunden worden. Sehr viel hat zur raschen Beschwichtigung der Aufregung unter einem ansehnlichen Theil der Studenten (denn weit die Mehrzahl derselben hat sich vom Anfang an bis zum letzten Augenblick fern von jeder Betheiligung erhalten) die große Umsicht und seltene Freundlichkeit beigetragen, mit welcher der neue Minister des Kultus und des Studienwesens, Baron v. Zurhein, verfährt, so zwar, daß mit Recht behauptet werden kann, derselbe erfreue sich bereits der allseitigsten Verehrung und des innigsten Vertrauens von Seite aller Universitätsangehörigen. Wie bereitwillig selbst diejenigen Studenten, welche vorgestern in und außer dem Universitätsgebäude sich Excesse haben zu Schulden kommen lassen, dazu gewesen seyen, freundlichen Ermahnungen Gehör zu geben, erhellt wohl am besten aus dem Umstand, daß sich dieselben, um selbst den Anschein irgend einer Betheiligung bei weitern Ruhestörungen zu vermeiden, gestern in Masse auf ein nahes Dorf begeben haben, und von da erst zur Stadt ruhig zurückgekehrt sind, als längst jede Möglichkeit neuer Excesse vereitelt war.

Ein norddeutsches Blatt enthält ein, wie gesagt wird, „aus bester Quelle" geschöpftes Schreiben aus München, worin die dortigen Vorgänge als ein Sieg des monarchischen Rechts über eine „gewisse Partei," welche sich mit der haute-volée verbunden habe, dargestellt werden. Der Staatsrath, von dem nur ein Gutachten verlangt worden, habe sich ein Veto anmaßen wollen. Graf Bray sey der einzige Minister, der bei der Sache betheiligt gewesen, und habe sein Entlassungsgesuch schon mit einem Urlaubsgesuche vertauscht gehabt, als auch die andern vier Minister das ihrige eingereicht. Der König habe schon seit längerer Zeit an eine Aenderung des Systems gedacht. Das erkläre die ganze Intrigue.

München, vom 4. März. Gestern und heute machten die Beamten der königl. Stellen ꝛc. ꝛc., so wie das Offizierkorps den neuen Chefs ihre Aufwartung; Se. Exc. der Minister der Finanzen, Frhr. v. Zu-Rhein, hielt bei dieser Gelegenheit eine gehaltvolle Anrede, in der er seine Mißbilligung über die obwaltende Stimmung ausdrückte, welche jedoch die feste Anhänglichkeit des neuen Kabinets an König und Vaterland in nichts zu erschüttern vermöchte. Sodann machte Se. Exc. auf eine baldige Verwirklichung der großartigen Pläne Sr. Maj. des Königs in Bezug auf Handel und Industrie aufmerksam, wodurch das materielle Glück Bayerns nur mehr und mehr begründet werde, und schilderte überhaupt die Zukunft unseres Staates, bei dem nunmehr begonnenen Fortschritt, als eine in jeder Hinsicht glückliche. (Augsb. Abdz.)

— Höherer Weisung zufolge sollen in diesem Jahre die Correctionen der Mainufer im umfassenden Maßstab in Angriff genommen werden, und zwar soll schon in den nächsten Wochen, sobald die Jahreszeit es erlaubt, damit begonnen werden. Der königl. Regierungs- und Kreisbaurath Haider ist mit der Leitung derselben beauftragt. (M. pol. Z.)

Nürnberg, vom 5. März. Der hiesige „Korrespondent" enthält folgenden Artikel: „Die deutschen Blätter haben in der jüngsten Zeit eine bunte Reihe von Nachrichten über die in Baiern stattgefundenen Veränderungen in den höchsten Verwaltungsposten gebracht. Es ist Dies zum Theil als eine naturgemäße Folge unserer deutschen Preßzustände zu betrachten: in der Besprechung der inländischen Verhältnisse mancherlei Beschränkungen und Hemmnissen unterworfen, sucht sich die Journalistik dadurch zu entschädigen, daß sie die Ereignisse in andern deutschen Ländern einer um so freieren, nicht immer mit gebührendem Takt und Umsicht geführten Erörterung unterzieht. Dieses Schicksal haben denn auch die neuesten staatlichen Vorgänge in Baiern erfahren. Gerüchte jeglicher Art wurden, oft ohne Anwendung erner, auch für den Fernerstehenden nicht sehr schwierigen Kritik, zum besten gegeben, Wahres und Falsches in buntem Gewirre dem Leser vorgesetzt. Doch deuten erfreulicher Weise in neuester Zeit mehrfache Anzeichen darauf hin, daß eine geläuterte Ansicht aus dem Chaos der falschen Nachrichten und Meinungen durchzubrechen beginnt, und lassen erwarten, daß auch jenseits der baierischen Gränze die öffentliche Meinung sich allmälig gegenüber den mehrerwähnten Ereignissen auf denjenigen Standpunkt stellen wird, von welchem allein deren gerechte Würdigung möglich ist. Die Verordnung vom 24. vorigen Monats wird, wie wir wohl mit Grund annehmen dürfen, diese Bewegung fördern und

zur endlichen Berichtigung der öffentlichen Meinung wesentlich beitragen. Denn diese Verordnung zeigt, daß es nicht irgend eine Verwaltungsmaßregel untergeordneter Art, daß vielmehr eine wichtige Prinzipienfrage, die Frage über die Grundsätze, nach denen fortan die Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten gehandhabt werden soll, es war, welche die Veränderungen im obersten Verwaltungspersonale mehr oder minder direkt herbeigeführt und in letzter Instanz motivirt hat. Niemanden, der den konfessionellen Bewegungen der Zeit aufmerksam gefolgt ist, wird entgehen, von welcher Bedeutung nicht blos für Baiern, sondern für ganz Deutschland es war, es diese Frage gerade in Baiern diese oder jene Lösung erhielt. Welche Lösung sie aber gefunden, kann nach jener Verordnung selbst, nach der durch sie begründeten neuen Eintheilung der ministeriellen Ressorts und dem Personenwechsel, der sie begleitet hat, keinem Zweifel unterliegen. Uns erübrigt unter diesen Verhältnissen nichts, als, wie es schon von uns selbst und andern Organen der baierischen Presse, wie es namentlich von der „Allgemeinen Zeitung" geschehen, die feste Ueberzeugung wiederholt auszusprechen, daß jener verständige und billig denkende Mann mit vollem Vertrauen und voller Beruhigung auf die neuen Rathgeber blicken wird, mit welchen sich die Weisheit des Monarchen umgeben hat. Der auswärtigen Presse aber wird es zukommen, so wichtigen und heilverkündenden Umgestaltungen gegenüber die, jedem ehrenwerthen Organ der öffentlichen Meinung gebührende Haltung anzunehmen und nicht durch schiefe Darstellungen, falsche Nachrichten und ungeeignete Erörterungen die neue Lage der Dinge zu trüben und in den begonnenen Entwickelungsprozeß der baierischen Staatsverhältnisse störend einzugreifen. Von der Mehrheit der deutschen Presse dürfen wir Dies mit Zuversicht erwarten und können in dieser Voraussetzung dem Treiben gewisser Chronisten und ihrer Gesinnungsgenossen, die unter der Maske conservativer Gesinnungen so gerne die Saat des Aergernisses und der Zwietracht ausstreuen, mit desto größerem Gleichmuthe zusehen. Was uns betrifft, so haben wir den Mangel der Preßfreiheit zu keiner Zeit schmerzlicher empfunden, als gerade in diesem Augenblicke; denn sie würde uns in den Stand setzen, ohne Besorgniß, jenem Mißtrauen anheimzufallen, das sich so leicht an die Gesinnungsäußerungen der „censirten Presse" heftet, vor aller Welt es laut zu verkündigen, auf welche Seite sich die öffentliche Meinung in den Kämpfen der letzten Tage gestellt hat und wie Diejenigen, welche die Stimmung des Publikums durch die Verbreitung eines bekannten Documents in gewissem Sinne zu influenziren suchten, eine dem gewünschten Erfolge gerade entgegengesetzte Wirkung erzielt haben."

Ulm, vom 5. März. Die Aufführung von Laube's „Karlsschüler", welche heute als Benefiz-Vorstellung stattfinden sollte, ist plötzlich untersagt worden, nachdem unsere Lokalblätter schon Auszüge daraus gebracht und seit acht Tagen die Meisterschaft und die Erfolge der Dichtung gerühmt hatten. Wie es heißt, sey die Regierung in Stuttgart eben dadurch erst aufmerksam gemacht worden; denn das Verbot soll erst gestern beim hiesigen Oberamte, dessen humaner Chef die Aufführung ignoriren zu wollen schien, eingetroffen seyn. Es ist dies, so viel bekannt, der erste hier vorkommende Fall von ausgeübter Theatercensur, die bis jetzt thatsächlich hier gar nicht bestand. In Ludwigsburg und Heilbronn ist die Aufführung gleichfalls untersagt worden, von der Residenz versteht es sich von selbst. — Vorgestern sind hier auch zum ersten Male die schweizer Blätter mit Beschlag belegt worden, weil sie das berüchtigte Memorandum der Münchener Exminister enthielten. Bis jetzt wurden die Blätter den Redactionen immer ausgeliefert, auch wenn der Herr Censor sie den Privaten aus irgend einem Grunde vorenthalten zu müssen glaubte. (N. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 2. März. Gestern Abend ist Ihre Majestät die Königin von Bayern hier angekommen und bei Ihrem Durchlauchtigen Schwiegersohne, dem Erzherzog Albrecht, abgestiegen. Der Aufenthalt der Königin in Wien wird, dem Vernehmen nach, längere Zeit dauern.

Wien, vom 3. März. Ueber das neue Staatsanlehen liest man seit einigen Tagen in mehreren Wiener Correspondenzen verschiedene Angaben und Daten, die sowohl in Bezug auf den Betrag als die übrigen Umstände ungenau sind. Aus bester Quelle kann ich Ihnen nun nachträglich die näheren Modalitäten desselben mittheilen. Der Betrag des neuen mit den drei Banquierhäusern Rothschild, Sina und Arnstein und Eskeles unter solidarischer Garantie abgeschlossenen Anlehens beläuft sich (nicht wie irrthümlich angegeben wird auf 40, sondern wie ich Ihnen bereits unterm 18. Februar berichtete) auf achtzig Millionen Gulden fir, zu dem Curse von 105, wodurch die ganze von den genannten drei Banquierhäusern an den Staats-Schatz zu zahlende Summe sich auf vierundachtzig Millionen stellt. Nach Wahl der unternehmenden drei Häuser steht es ihnen frei, entweder für die ganze Summe 5proc. Metalliques, oder zur Hälfte 5proc. und zur Hälfte 2½proc. Metalliques auszugeben. Die Einzahlung geschieht in 65 monatlichen Raten und beginnt mit dem 1. Juni d. J. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 7. März. Der Finanzminister läßt die Behauptung des „Constitutionnel" halboffiziell widerlegen, wonach die Staatskasse nicht so viel baar Geld habe, um das Semester der 5proc. zu zahlen. Es seyen im Gegentheil hiefür 118 Mill. in Kassa.

— Deputirtenkammer. Duvergier de Hauranne's Vorschlag auf Wahlreform ist durch drei Bureaus glücklich durchgegangen. Sie wird also der Opposition Gelegenheit geben, auf die Tribüne zu steigen und endlich einmal ein Glaubensbekenntniß zu entwerfen — wenn sie überhaupt ein dergl. haben will. Von den weitschweifigen Verhandlungen in den Bureaus ist nur hervorzuheben, daß Garnier Pages und Carnot (im 3. Bureau) dem Hrn. Thiers auf den Leib rückten, um zu wissen, ob das linke Centrum in der Frage einig sey. Thiers fand das sehr sonderbar, wenigstens sehr zudringlich und gab ziemlich klar zu verstehen, daß ihn der hohe und intolerante Ton verletzt habe, den man in neuester Zeit gegen ihn beobachtet.

Großbrittanien.

Parlaments-Verhandlungen vom 5. März. (Schluß.) Oberhaus. Die Hauptpunkte des Plans der Regierung in Bezug auf Bestrafung von Verbrechern, wie sie Graf Grey in seiner Rede entwickelte, sind folgende: Die Erfahrung der letzten Zeit hat gelehrt, daß die Deportation nach Australien eine unzlose, kostspielige, den Colonien und den Bestraften gleich nachtheilige Maßregel ist. Sie wird daher fortan ganz aufhören. Aber die Deportation nach Bermuda und Gibraltar, die eigentlich nur eine Erweiterung des Pontons-Systems ist, wird fortbestehen. Statt der Deportation wird nun die Regierung folgende Strafweise anwenden: erst einsame Einsperrung im Zellengefängniß, die aber nicht über 18 Monate dauern wird und dann eine Verwendung an öffentlichen Bauten für eine gewisse, mit dem Strafurtheil in Verhältniß stehende Zeit. Die Sträflinge sollen aber, um zu gutem Benehmen ermuntert zu werden, am Produkte ihrer Arbeit einen gewissen Antheil haben und bei fortwährend gutem Verhalten und fleißigen Arbeiten wird ihnen die Hälfte ihrer Strafzeit erlassen, unter der Bedingung, daß sie nach den Kolonien auswandern, wo sie leichter Beschäftigung finden können, was in England die Kunde ihrer Vergangenheit fast unmöglich macht. Um ihnen die Auswanderung zu erleichtern, sollen sie während der letzten Zeit ihrer Beschäftigung an den Staatsbauten fast vollen Arbeitslohn angerechnet erhalten, der jedoch bei Seite für sie gelegt wird, damit sie nach Ablauf ihrer halben Strafzeit (4 Jahre bei Verurtheilung zu 7) Mittel zur Auswanderung für sich und ihre Familie, die mit ihnen gehen darf, haben. In England zu bleiben ist ihnen nur gestattet, wenn sie zwei Bürgen für ihr ferneres gutes Verhalten stellen. Die Regierung wird sich Mühe geben, daß die Sträflinge während ihrer Strafzeit moralisch gebessert und erzogen werden, lesen und schreiben lernen u. dgl. m. Der Minister erklärt übrigens, daß die Regierung alle Mittel besitzt, um schon dieses Jahr alle zur Deportation Verurtheilten in Zellengefängnissen unterzubringen und daß die Regierung für die spätern öffentlichen Bauten große, abbrechbare hölzerne Häuser vorbereitet, welche die Pontons ersetzen und den Sträflingen zum Aufenthalte dienen sollen. Auf der Insel Portland wird der erste Versuch großer von Sträflingen zu unternehmender Arbeiten gemacht werden. Frauen werden übrigens nach wie vor nach Vandiemensland deportirt werden.

— Wie wir hören, ist ein alter Herr, der sich in voriger Woche wegen eines Uebels am Fuße unter Anwendung von Schwefelather operiren ließ, 24 Stunden darauf gestorben, ohne daß er sich von der durch den Aether bewirkten Betäubung vor seinem Ende erholt hätte.

Spanien.

Madrid, vom 24. Februar. Nachstehenden Brief hat der Infant Don Enrique aus Barcelona an die Königin Isabella gerichtet:

„Don Enrique Maria de Borbon, Infant von Spanien und Contre-Admiral, trägt Ew. Majestät höchst ehrfurchtsvoll vor: Da es öffentlich bekannt ist, daß er das Fräulein Donna Elena de Castella Shelly Fernandez de Cordova, Tochter des Grafen von Castella de la Bellanueva und Carlet, zur Gemahlin gewählt hat, so hält er sich zu der Erklärung verpflichtet, daß die Politik keinen Einfluß auf diese Angelegenheit hatte, und daß er keinen anderen Eingebungen, als denen seines Herzens und denen der Pflicht eines Ehrenmannes (caballero), Gehör gab. Gott, der große Gesetzgeber aller erschaffenen Dinge, und vor dem die Gesetzgeber der Erde sich beugen und nichts sind, gab in seiner unendlichen Weisheit dieselben Gesetze für alle seine Geschöpfe, die er mit gleicher Liebe an seinen Busen schließt, und flößte allen Herzen dieselben Gefühle ein. Er flößte der Seele des Infanten Don Enrique die Empfindung der innigsten Liebe zu Donna Elena de Castella ein, als er nach den Vermählungen Eurer Majestät und Dero erlauchter Schwester, der Infantin Donna Luisa Maria Fernanda mit zwei erlauchten Prinzen in trauriger Vereinzelung blieb. Und da er entschlossen ist, nie sich mit einer Person zu verheirathen, die nicht seinem Lande angehöre, so erblickte er in seinem Liebesgefühl den Willen und den Finger des höchsten Wesens, das seinen Geschöpfen das, was ihnen ansteht, zuweist, und überließ sich ihm mit der vollen Hingebung seiner Seele im Bewußtseyn aller der Zusicherungen (con todas sequellas seguridades), welche er damals zu erhalten das Glück und die Ehre hatte.

Im Glauben an sein Glück entriß er einer eben so würdigen als tugendhaften jungen Dame von guter Geburt ein Lächeln der Hoffnung, aber, indem er glücklich war, störte er den Frieden einer edlen Familie, und die bisherige Hoffnung und Freude verwandelte sich in Thränen und bitteres Leid. Auch die Ehre der Dame, die ihr theuerster Schatz und ihre kostbarste Perle ist, litt viel in den Augen des Publikums. Unter so großem Bedrängniß, die natürlich jedes gefühlvolle und edle Herz schwer ergreifen muß, erneuerte der Infant Don Enrique sein Heiraths-Versprechen und schwor, es als ein Ehrenmann edlen Stammes zu erfüllen, wobei Gott sein Zeuge war, Gott, der gerecht ist und die bösen Handlungen bestraft.

Wenn der Infant auch von den Empfindungen absieht, welche das Fräulein Donna Elena de Castella seinem Herzen eingeflößt hat, so ist es doch edel und zumal gerecht, daß der, welcher einen Schaden oder Nachtheil zufügt, sich, so hoch auch sein Rang seyn möge, so betrage, wie die Gesetze der Ehre und die Vorschriften der Religion erheischen, damit niemals der, welcher hoch steht, denjenigen benachtheilige, welcher, auf anderen Standpunkt gestellt, keinen anderen Trost hat, als die Thränen, um sein Unglück mit Ergebung und Stillschweigen zu beweinen. Wenn die Lage einer so ausgezeichneten Familie, und die Bitten des Infanten Don Enrique, und die Betrübniß, in die sein Gewissen versetzt ist, weil er durch Störung des Friedens dieser Familie Uebles beging, einen Platz in dem Herzen Ew. Maj. finden, so bittet er demüthigst, Ew. Majestät mögen ihm Dero königl. Erlaubniß ertheilen, nach der er sich so sehr sehnt, und zu deren Erlangung er jedes Opfer darzubringen bereit ist.

Barcelona, 14. Februar 1847.

(Unterz.) Enrique Maria de Borbon."

Die Minister haben den Inhalt dieses Schreibens zum Gegenstand ihrer Berathschlagungen gemacht. Es scheint, daß die spanischen Staatsmänner dazu bestimmt sind, ihren Scharfsinn vorzugsweise an der Erledigung schwieriger Heiraths-Fragen zu üben. (A. Pr. Z.)

Madrid, vom 2. März. Die Regierung beabsichtigt, einen neuen Vertreter nach Rom zu senden, und die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle von Neuem entschiedener als je aufzunehmen.

— „Eco del Comercio" will wissen, der Tag, an dem die Karlisten oder Montemolisten ihre große Schilderhebung ausführen würden, sey der neunzehnte März.

— Isturiz ist zum Gesandten in London ernannt.

Belgien.

Brüssel, vom 8. März. In einer Menge von Städten ergreifen die Communalverwaltungen Maßregeln, um den arbeitenden Klassen durch Ertheilung von Brodbillets, für welche die Stadtkasse zahlt, wohlfeileres Brod zu verschaffen, als es ihnen nach der Taxe zu stehen käme. So in Mons, Gent und vielen andern.

In Lüttich, wo am Sonnabend neue Unordnungen vorfielen — der Volkshaufe zog nach dem bischöflichen Pallaste und stieß heftige Drohungen gegen den Bischof aus — hat der Stadtrath an 100,000 Franken bewilligt, um den Arbeitern in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen; der dortige Bürgermeister hat eine Proklamation erlassen, worin er alle auf Verschaffung von wohlfeilerm Brod und Fleisch für die bedrängten Arbeiter ergriffenen Maßregeln auseinandersetzt und durch liebevolle Zusprache die Aufregung zu beschwichtigen sucht.

Bei Deynze in Ostflandern kam es wegen eines mit Getreide und Mehl beladenen und nach Frankreich bestimmten Kahnes, der von einem Volkshaufen angehalten und geplündert wurde, zu Unruhen, die eine Herbeiholung von Truppen der Genter Garnison nöthig machten.

---

* Aus dem Friemersheimer Deichschau-Bezirk

vom 6. März.

An Euch 94 Deichschau-Steuer-Unterworfenen von Repelen, Neukirchen, Rheinkamp und Meurschenhuk in Nro. 61 dieses Blattes und Nro. 17 des „Sprechers" — habe ich eine Bitte zu richten, und ihr werdet mir Gehör schenken, wenn ich Euch sage, daß gleiches Schicksal ich mit Euch theile. Meine Bitte besteht darin: laßt uns ehrlich seyn und nichts behaupten was wir nicht beweisen können; Ihr sagt, „daß ihr die so siehentlich erbetene Stundung nicht als eine Gunst der Deich-Direction, sondern als in den Umständen begründet, nachsuchtet." Da dreht ihr aber meiner Meinung nach eurem ganzen Artikel die Spitze ab und erzeigt dem Korrespondenten in Nro. 11 des „Sprechers" einen schlechten Dienst, indem ihr damit erklärt, daß die erbetene Stundung nicht auf augenblickliche Unvermögenheit basirt, sondern eine Reklamation gegen die Steuer selbst war.

Ein zweiter fauler Fleck in dem erwähnten Artikel ist der, daß ihr durch denselben uns in die große Verlegenheit bringt, folgende Fragen beantworten zu müssen:

1) Warum sprecht ihr von 3 bis 4 Stunden Entfernung von den Friemersheimer Deichen, da ihr doch von Lohmanns-Deich, zur selben Schau gehörig, nur ohngefähr eine Stunde entfernt wohnt? Ist das ehrlich? — Und habt ihr ganz vergessen, daß in unseren früheren Reklamationen oft genug behauptet wurde: wenn oberhalb Uerdingen uns kein Schutz gewährt wird, so kann der Schutz unserer eigenen Deiche auch nicht genügen. Die Entfernung beträgt mehr als 4 Stunden.

2) Worauf gründet sich eure Behauptung, daß ihr von den Friemersheimer Deichen keinen Schutz habt, da ihr doch im Jahre 1845 und 1846 von daher überschwemmt wurdet. Seyd doch ehrlich!

3) Woher kam es, daß das Haus von Schletmann zu Rheinkamp, ohngefähr 200 Ruthen oberhalb den Besthungen von Strommeurs, in 1845 durch das Inundationswasser in Gefahr war?

4) Woher rührt der große Sandhaufen am Reitweg bei Rheinkamp? — Ihr wurdet doch, wenn ihr ehrlich seyd, sagen müssen: der ist nach der Ueberschwemmung von 1845 dort zusammengefahren, und ist von unserem Lande getrieben.

5) Was bedeutete im Februar 1846 das Flechtwerk von Holz auf verschiedenen Aeckern bei Rheinkamp in den Mulden, — da von unten, dem offenen Rheinstreme her, ihr ja kein Wasser zu befürchten habt? — da werdet ihr doch ehrlich antworten müssen: Lohmanns-Deich, Dornen- und Wilds-Deich, sämmtlich in der Friemersheimer Schau, waren durchbrochen, und mit dem Flechtwerk wollten wir die Strömung abhalten. Und so geben es der Fragen so viele, durch welche, wenn man sie an uns richten sollte, wir in große Verlegenheit gerathen würden; deswegen wiederhole ich meine Bitte: Laßt uns ehrlich seyn und anstatt zu behaupten was man nicht beweisen kann, wohl bedenken, daß wir in einer Zeit leben, wo man mit allgemeinen Redensarten nicht mehr durchkommen kann, und bei den herzzerreißendsten Schilderungen auch am ersten die Frage hervorruft: Ist es auch wahr?

Auch laßt uns doch, ich bitte euch davon nicht reden, daß wir von unten nicht geschützt seyen. Man wird uns die Verfügung der Königl. Regierung, erlassen nach dem Hochwasser von 1845, entgegen halten, wie auch auf dem letzten Erbentag geschah, wornach im Fall der Noth die Staatsstraße vertheidigt werden

soll. Und was endlich die Revision des Deichschau-Katasters betrifft, so laßt uns doch nur wünschen, daß die Leute, die wir bereits seit längerer Zeit mit Winkelkreuz und Meßstange über unsere Aecker laufen sehen, ihre Arbeit nicht übereilen, sondern mit der gehörigen Genauigkeit ausführen, wenn wir nicht gewärtigen wollen, daß, wo wir glauben, unsere Deichschau-Angelegenheiten seyen regulirt, — der Krieg erst recht anfange. Darum zuletzt noch die Bitte: „Laßt uns unsern Schmerz in uns verschlucken"; unsere Deichschau-Angelegenheiten haben für das Publikum ihren Reiz verloren; — wir erpressen höchstens einen — Seufzer, aber kein Geld zum Deichbau, und für die unrechtmäßige Heranziehung zu den Deichschaulasten in der Friemersheimer Schau sind, nach meinem Dafürhalten, die Beweise etwas mager.

Ein Beerbter in der Friemersheimer Deichschau.

Berlin, vom 6 März. Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Aktien — Br. 105¼ G. Prioritäts-Aktien 94¼ Br. — G. Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien — Br. 93 G. Rheinische Eisenbahn-Aktien 88½ Br. 87½ G. Stamm-Prioritäts-Aktien (voll eingezahlt) 91½ Br. 90½ G. Prioritäts-Aktien — Br. — G.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 9. März. Am 8. März Abends 7 Uhr 7 Fuß ½ Zoll. Wind Abends 5 Uhr: Nord-West.

Am 9. März Morgens 7 Uhr 6 Fuß 11½ Zoll. Wind Morgens 7 Uhr: Südwest.

Adreß-Comptoir
für
die arbeitende Klasse.

Eine große Anzahl Strickerinnen und Nähterinnen sucht Beschäftigung.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Kommenden Samstag den 20. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen auf hiesigem Rathhause die früher an Kraus, Wanders und Geller verkauft gewesenen Baustellen in der Kiesgrube (Nr. 6, 22, 7, 21 des betreffenden Situationsplanes) anderweit zum Verkauf ausgestellt werden.

Die Bedingungen können vorher in meinem Sekretariate, Bureau Nr. 16, eingesehen werden.

Düsseldorf, den 9. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bekanntmachung des Hrn. Chefs der Bank Excellenz vom 31. d. M. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im Einverständniß mit des Herrn Finanzministers Excellenz die Regierungs-Hauptkasse zu Düsseldorf mit dem Anfange des nächsten Jahres für Rechnung des Bank-Comtoirs zu Köln

1) Darlehen auf öffentliche Papiere, in der Regel nicht unter 500 Thlr. gewähren,
2) Anweisungen auf die übrigen Bank-Anstalten ertheilen, sowie deren Anweisungen einlösen,
3) für Behörden und öffentliche Anstalten den An- und Verkauf öffentlicher Papiere gegen ⅛ Prozent Provision und die übliche Courtage von 1 pro Mille besorgen, und
4) von denselben die zur zinsbaren Belegung bei dem Bank-Comtoir in Köln bestimmten Gelder, in der Regel jedoch nicht unter 1000 Thlr., annehmen wird.

Die Anträge wegen Ausfertigung der Bank-Obligationen sind aber wie bisher direkt an das Bank-Comtoir zu richten.

Berlin, den 31. Dezember 1846.

Königl. Haupt-Bank-Directorium.
Witt. Reichenbach. Meyen.

Auf Ersuchen der Frau Wittwe J. M. Schmitz wird das hier auf der Breitestraße unter Nr. 862 neben Dr. Nieland und Wittwe Kemmerich gelegene Haus

am Montag den 15. März d. J.,
Nachmittags um 2 Uhr,

bei der Wittwe Breidenbach hier in der Mertensgasse, unter den bei mir einzusehenden Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Dieses Haus ist zweistöckig, solide gebaut, zu jedem Geschäft sowohl, als zu einer herrschaftlichen Wohnung geeignet, und enthält 15 meistens tapezirte Zimmer, 2 Dachstuben, Speicher, Küche, Brunnen und Pumpe, 2 eingemauerte Oefen, Einfahrt, Hofraum und Garten.

Düsseldorf, den 23. Februar 1847.

Lützeler, Notar.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Dienstag den 23. März 1847,
Morgens 9 Uhr,
soll zu Neurath bei dem Gastwirthe Dörner das in der Nähe des Widdauerhofes gelegene, von dem Gutsbesitzer Herrn Thegarten zu Garath herrührende Stück Ackerland von 32 Morgen 32 Ruthen 28 Fuß preuß., an Widdauerhofs Ländereien, Christiani, Pohlig und an den Fahrweg von Widdauen nach Langenfeld anschießend, öffentlich dem Meistbietenden auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 9. März 1847.

Euler, Notar.

Am Montag den 15. März,
um 9 Uhr Morgens,
wird auf Anstehen des Peter Rachen zu Wittlaer dessen daselbst gelegenes, am Jägers genanntes, zur Wirthschaft eingerichtetes Haus mit Scheune, Garten und circa 8 Morgen Land im Hause selbst zur Verpachtung auf sechs Jahre ausgesetzt und demnächst sämmtliche vorhandene Hausmobilien und Ackergeräthschaften, Pferd, Kuh u. s. w. an die Meistbietenden versteigert.

Reymann, Notar.

Donnerstag den 18. März 1847,
des Nachmittags um 1 Uhr,
sollen zu Hilden in dem Gasthofe der Frau Wittwe Bausenhaus die früher dem Herrn Wilhelm Kappel zugehörige, in der Gemeinde Hilden zu Carnap und an dem Itterbache gelegenen Immobilien, bestehend in zwei Wohnhäusern zu Carnap, nebst Scheune, Stallung, Garten, Ackerland, Wiesen und Holzung, im Ganzen 117 Morgen haltend, in Parzellen öffentlich dem Verkaufe ausgestellt werden.

Benrath, den 4. März 1847.

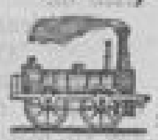
Paniel, Notar.

Holzverkauf.

Am Montag den 15. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt die Frau Wittwe Theodor Thunes, Rentnerin zu Ratingen, beim Wirthe Kemmann zu Lintorf,
70 schwere Pappeln, in 20 Nummern, und 43 Eichenstämme in 7 Nummern, auf und bei dem Gute „Hinüber" in Lintorf stehend,
öffentlich auf ausgedehnten Kredit verkaufen.

J. Hamm, Notar.

Ruhrort-Crefeld-Kreis Gladbacher Eisenbahn.



In Folge der in der letzten General-Versammlung unserer Gesellschaft vorgenommenen Wahlen besteht die Direction gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

dem Landrath Leysner in Crefeld,
" Kaufmann Wilhelm Wiesmann in Ruhrort,
" Referendar Hoeninghaus in Crefeld,
" Kaufmann Hugo Haniel in Ruhrort,
" Geheimen Commerzienrath Diergardt in Viersen,
" Commerzienrath Seyffardt in Crefeld,
" Kaufmann Carl Schmoelder in Rheydt,

und aus

dem Kaufmann Carl Wiesmann in Ruhrort,
" " Heinrich Hermes in Crefeld,
" " Wilhelm Crons in Crefeld,
" " Wilhelm Specken in Dülken,
" " Alphons Haniel in Ruhrort,
" " Carl Sohmann in Crefeld,
" " Carl Busch in Gladbach,

als Stellvertretern, was in Gemäßheit des §. 19 des Gesetzes vom 9. November 1843 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, mit dem Bemerken, daß der Verwaltungsrath durch die Herren

Kaufmann Friedrich Klewitz in Ruhrort,
" Carl Haniel daselbst,
Bürgermeister Binmann in Meurs,
" Preyer in Viersen,
Commerzienrath von Beckerath in Crefeld,
Kaufmann Johann Hermes daselbst,
Commerzienrath Franz Haniel in Ruhrort,
Kaufmann Carl Liebrecht daselbst,
Geheimer Regierungs-Rath von Sybel in Düsseldorf,
Rittergutsbesitzer Balthasar Herbertz in Uerdingen,
Bürgermeister Büschgens in Rheydt,
Commerzienrath Croon in Gladbach,
Med. Doctor Schneider in Crefeld,
Landrath Foerster in Kempen und
Kaufmann Moritz vom Bruck in Crefeld,

und den Stellvertretern:

Kaufmann Caspar von Eicken in Ruhrort,
" Max Haniel daselbst,
" Heinrich Schroers in Crefeld,
" Paul Jacob Preyer in Viersen,
" Moritz de Greiff in Crefeld,
Commerzienrath Johann Kaibel daselbst,
Justiz-Commissar Johann Michels in Ruhrort,
Kaufmann Julius Klingholz daselbst,
" Friedrich Wilhelm Greef in Süchteln,
" Mathias Gierlings in Dülken,
Steuer-Einnehmer Dürselen in Viersen,
Kaufmann Wilhelm Prinzen in Gladbach,
" Wilhelm Schramm in Crefeld,
Med. Doktor Ludwig Forsbeck in Süchteln, und
Kaufmann Franz Wilhelm Koenigs in Dülken,

gebildet wird.

Crefeld, den 3. März 1847.

Die Direktion
der Ruhrort-Crefeld-Kreis Gladbacher Eisenbahn.

Aufforderung.

Der Unterzeichnete, welcher am 6. Dezember 1846 mit seinem Schiff genannt „de Hoop" von Amsterdam gefahren und am 6. März d. J. an der Neustadt bei Düsseldorf angekommen ist, hat ein Connoissement an Ordre à Düsseldorf über

B. 76 Säcke Erbsen,
C. 17 „ „

wovon der Bezieher sich noch nicht eingefunden hat. Um andere Waare nicht aufzuhalten, war ich genöthigt, oben bezeichnete Ballen auf Kosten des Beziehers auszuladen, und wird derselbe ersucht, solche baldigst abzunehmen.

Düsseldorf, den 9. März 1847.

G. Beyer, Rangschiffer.

Gasmesser
(Compteurs),

sowohl complet, als auch blos die Räderwerke, dauerhaft und schön gearbeitet, werden auf Bestellung angefertigt von

Rich. Beckmann,
Uhrmacher in Barmen.

Um eine neue gesunde Sorte Saatkartoffeln gewinnen zu können, ist frischer Kartoffelsaamen gegen portofreie Einsendung das Loth für einen Thaler bei mir zu haben, nebst einer Anweisung über die Behandlung dazu, wie man im ersten Jahre aus einem Loth Saamen 13 Scheffel vollkommen reife und ausgebildete gesunde Speisekartoffeln gewinnen kann.

Küpper, Lehrer
zu Merscheid, bei Wald.

Reine Wicken,

rothen, weißen und Luzerner Kleesamen, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen
Wilh. Rony, in Pempelfort.

Ein neuer, ganz gedeckter leichter 1- und 2spänniger Wagen steht zu verkaufen Citadellstraße Nr. 1241.

Ein neues modernes Mahagoni-Kanapee und 6 Stühle, mit Haardamast überzogen, für deren Güte garantirt wird, stehen billig zu kaufen, Hundsrückenstraße Nr. 452.

Am Steinkothen bei Ratingen, wohin der Weg der Kalkstraße nach führt, ist reiner Kalk, Landkalk und Kalkasche täglich frisch zu haben. Zum Unterkommen der Fuhren ist Stallung und Schlafstätte vorhanden.

Einige Büdden, von 10 bis 20 Ohm Inhalt, werden in der Kattun-Druckerei von F. A. Deus, Flingersteinweg hier, zu kaufen gesucht.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

[118] Ein unverheiratheter Gärtner, welcher den Gemüsebau, Baumschnitt, sowie auch Mistbeeten und Orangerie-Verwaltung gründlich versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

[112] Eine erfahrene, zuverlässige Köchin wird gesucht. Von wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

[119] Eine gesunde Person vom Lande sucht eine Stelle als Amme. Näheres in der Exp. d. Bl.

In dem in der hiesigen Bolkerstraße sub Nr. 565 gelegenen Sauset'schen Hause sind 3 Stuben der ersten und 1 Stube der zweiten Etage zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Bastionsstraße Nr. 1017.

Eine in der Nähe der beiden Bahnhöfe gelegene freundliche Wohnung von 5—6 Theilen ist billig zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres zu erfragen Ratingerstraße Nr. 86.

[519] Mittelstraße steht ein Quartier auf dem ersten Stock, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf Anstehen des Hrn. Bürgermeisters Hartung zu Königsfeld sollen

am 15. März dieses Jahres,
Morgens 9 Uhr,

bei dem Wirthe Hrn. Enkeler im Schwanen zu Hamm folgende Grundstücke öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden:

I. Immobilien in der Gemeinde Hamm belegen:
1) ½ Morgen Preußisch, Gemüsegarten am End, gränzend langseitig an Enkeler, Wittwe Schwirz und Keuten, vorhäuptig an die Dorfstraße und Erben Klostermann;
2) ½ Morgen Preußisch, dito, neben der vorigen Parzelle, gränzend mit den Vorhäuptern vorne an die Dorfstraße und rückwärts an Erben Klostermann und einen Pfad;
3) ½ Morgen Preußisch, dito, neben der vorigen Parzelle, gränzend vorne an die Dorfstraße und rückwärts an einen Pfad;
4) ½ Morgen Preußisch, dito, neben der vorigen Parzelle, vorne an die Dorfstraße und rückwärts an einen Pfad gränzend;
5) ein Stück Land in der Laach, groß 86 Ruth. 80 Fuß, gränzend mit den langen Seiten an Erben Sybenius und Korfmacher, mit einem Vorhaupte an den Weg, mit dem andern an Verschiedene;
6) ein Stück Land, ebenfalls in der Laach, groß 136 Ruthen 30 Fuß, gränzend mit den langen Seiten an Erben Sybenius und Korfmacher, mit den Vorhäuptern an den Weg und Erben Esser;
7) ein Stück Land auf dem Drap oder oberen Rumpschlump, circa 2 Morgen groß, gränzend mit den langen Seiten an Erben Batz und Bender, mit den Vorhäuptern an den Batterieweg und Erben Batz;
8) ein Stück Land in der Kaulen Buhlack, gränzend langseitig an Waldbrühl u. Krings und vorhäuptig an die Vierteichen und den Kaulen-Weg;
9) ein Stück Land und Wiese in der Unten-Buhlack, groß zusammen 1 Morg. 85 Ruth. 60 Fuß, gränzend mit den langen Seiten an Scheurenberg und Wittwe Lepper, mit den Vorhäuptern an Grafen von Spee und Mötersloch; dieses Stück wird in 2 Parzellen zum Verkaufe ausgestellt;
10) ein Stück Land, Oede und Weidenholz auf der Warth, groß zusammen ein Morgen 61 Ruthen 30 Fuß, gränzend mit den langen Seiten an Diederich und Wittwe Scheurenberg, mit den Vorhäuptern an die Warth und an den Rhein;
11) ein Stück Land am Borresweg, groß 105 Ruthen, gränzend langseitig an Heckhausen und Wittwe Windhövel, mit den Vorhäuptern am Erben Batz und den Borresweg;

II. Ein Stück Ackerland in der Gemeinde Unterbilk an der Kölner Chaussee belegen, groß 90 Ruthen, gränzend mit einer langen Seite an Erben Jacob Becker.

III. Ein Stück Land und Grasgewächs in der Gemeinde Neuß auf dem Schannert, neben Keuten und Waldroel belegen, haltend circa anderthalben Morgen.

Nach dem Verkaufe sollen die übrigen dem Herrn Requirenten gehörigen, in der Gemeinde Hamm gelegenen Grundstücke öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen.

Düsseldorf den 5. März 1847.

Coninx.

Das in der Kastanienallee bisher von Herrn Forstmann bewohnte, nahe am Flingerthore gelegene Haus, enthaltend 8 Zimmer, nebst Küche, geräumigem Keller und Söller, Hof und Garten, ist vom 1. Mai d. J. an unter annehmbaren Bedingungen zu miethen; zu erfragen neben an bei dem Eigenthümer.

Bei Unterzeichnetem steht eine bequeme Parterrewohnung zu vermiethen und gleich oder einige Zeit später zu beziehen.

F. Batz, Steinweg.

[120] Eine Wohnung (wo möglich auf dem Steinwege) von 6 Zimmern, ohne Möbel, wird zu miethen gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Theater.

Mittwoch den 10. März:

S' letzte Fensterln.
Alpenscene in östreichischer Volksmundart mit Gesang, von Seidl.

Hierauf zum Erstenmale:
33 Minuten in Grüneberg,
oder:
Der halbe Weg.
Posse in 1 Akt von Carl von Holtei.

Zum Beschluß:
Drei Jahrl'n nach'n letzten Fensterln.
Genrebild in östreichischer Volksmundart mit Gesang von Seidl.

Donnerstag den 11. März:
Abonnement suspendu.
Zum Erstenmale:
Die Karlsschüler.
Original-Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei,
Gradenstraße D. Nr. 794.